Menschen wohnen, wenn die Väter des Verfallner Vertrages vor seiner Schöpfung nur für eine Viertelstunde mit den beiden Schmugglern in der Dorfschenke in Disput geraten wären. Cl. Schmauch.

Die Leiden des Saar- und Primstales im Schwedenkrieg 1630-35.

Peter Bonnaire.

Der Dreißigjährige Krieg 1618—48, der Deutschland ein ganzes Menschenalter hindurch heimsuchte, es zu politischer Ohnmacht brachte, Hungersnot und Seuchen nach sich zog, Handel und Gewerbe lahmlegte, es kirchlich spaltete, das völkische Selbstbewußtsein zerstörte, die schrecklichsten sittlichen Folgen und die Hexenprozesse im Gefolge hatte, verwüstete auch das Saar- und Primstal schrecklich. In der ersten Hälfte des Krieges blieb die Bevölkerung von größeren Bedrängnissen befreit — wenigstens sind keine Quellen vorhanden, die hierüber berichten könnten. Die Hauptleidenszeit fällt in die 3. Periode des Krieges, den schwedischen Krieg von 1630—1635.

Zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges verbanden sich die kleineren prot. Fürsten an Rhein und Saar mit dem protestantischen Pfalzgrafen Friedrich V., der als Gegenkönig gegen Ferdinand aufgestellt wurde, dessen Herrschaft aber nur von kurzer Dauer war. Um nun die prot. Fürsten zu strafen, besetzte 1620 der kaiserliche General Spinola von den Niederlanden aus die Pfalz, während von Worms aus Spanier und Bayern die Pfalz brandschatzten. Im Jahre 1621 fielen jedoch die prot. Fürsten wieder von Friedrich ab; 1627 mußte auch Saarbrücken unter österreichischen Truppen leiden.

Im Jahre 1634 eroberte Ludwig XIII. von Frankreich der in Deutschland auf Seiten der aufständischen Fürsten stand, die Sache der Reformatoren unterstützte, um Deutschland politisch zu schwächen und mit den Schweden ein geheimes Abkommen abgeschlossen hatte, die Festung Wallerfangen und den Siersberg. Im Jahre 1635 erlitten jedoch die Schweden mit ihren Verbündeten unter Führung des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar bei Worms eine Niederlage und mußten sich über den Rhein zurückziehen. Der kaiserliche General Gallas rückte ihnen auf dem Fuße nach und kam bis nach Zweibrücken. Die kleineren prot. Fürsten flohen unterdessen nach Metz und mit ihnen viele lutherische Pfarrer, so auch der lutherische Pfarrer von Saarwellingen. Von Metz aus rückte Bernhard v. Weimar am 23. Juli 1635 vor und zog mit seinen Truppen an Saarbrücken und St. Wendel vorbei, der Nahe folgend, an den Rhein, um sich mit den Hessen zu verbinden, was ihm jedoch mißglückte. Er mußte sich mit großen Verlusten wieder schleunigst zurückziehen, um nicht von Gallas eingeschlossen und gefangen genommen zu werden. Auf diesem Rückzuge kam er dann auch durch das Primstal und die umliegenden Höhen: Lebach—Saarwellingen—Wallerfangen und Lebach—Berlingen, Düppenweiler—Dillingen—Wallerfangen. Bei Außen soll ein Gefecht zwischen den Schweden und den Kaiserlichen stattgefunden haben. In diese Zeit des fluchtartigen Rückzuges der Schweden nach Wallerfangen fällt auch die vollständige Einäscherung und Zerstörung der Dörfer des Primstales. Diese Plünderung und Vernichtung der Dörfer geschah, um den Kaiserlichen die Verproviantierung zu erschweren und ein allzu schnelles Nachrücken unmöglich zu machen. Der Ort Oberweiler bei Düppenweiler, der damals auch vollständig eingeäschert wurde, ist seitdem nicht mehr aufgebaut worden, sogar der Name ist verschwunden. Diese Verwüstungen geschahen am 15. und 16. September 1635. Bei dem am Saarübergang bei Dillingen stattfindenden Gefecht gelang es jedoch den kaiserlichen Truppen nicht, den schwedisch-französischen Truppen den Uebergang abzuschneiden, so daß Gallas erst im Oktober 1635 Wallerfangen erobern konnte. Von Wallerfangen aus machten die Truppen zur Verproviantierung Raubzüge in die Umgebung, so daß die Bewohner der Umgegend nie vor Plünderung sicher waren und selten die volle Ernte erhielten.

Die Leiden der Bevölkerung sind eindringlich geschildert in einem lateinisch abgefaßten Manuskript eines lothringischen Pfarrers, das um 1635 beginnt. Der Anfang lautet: Dies Jahr ist sehr unheilvoll gewesen; alle Städte und Festungen in Lothringen sind dem Boden gleich gemacht worden. Die plündernden Soldaten machten nicht einmal vor den Kirchen halt und raubten alles aus ihnen, was nur irgendeinen Wert hatte; was sie nicht verwenden konnten, wie die kirchlichen Gewänder, Bücher, Urkunden usw. wurde zerstört, das Allerheiligste geschändet, so daß die meisten Kirchen nach dem Kriege nur mehr Blech- und Kupferkelche hatten — so Nalbach und Lebach. Den Bauern wurden Kisten und Schränke durchwühlt, der Hausrat weggenommen, „die meisten Frauen und Jungfrauen geschändet, so daß sich einen ganzen Monat hindurch niemand in seinem Hause aufhalten konnte". „Daß Jungfrauen zu Tode gemartert und Frauen auf alle Art und Weise gepeinigt wurden, wurde überall gehört."

Fortsetzung folgt.

Aus Urgroßvaters Zeiten.

„De Hol".

Ein vielverbreiteter und oft angewandter Volksspruch ist noch: „dat kannscht de ruhig in de Hol schreiwen —"; gemeint ist eine Rechnung oder Forderung, die von dem Schuldner doch nie mehr beglichen wird. — Vor siebzig Jahren war in den Dörfern noch ausschließlich jene viereckige offene Feuerstelle im Gebrauch, wie man sie heute noch vereinzelt im tiefen Lothringen findet. Oben an der Decke, wo der breite Kamin begann, lag ein Quereisen, von dem ein sägeblattförmiges Eisen bis auf das Feuer niederhing. Dieses „Sägeblatt", das mit seinen verschiedenen Zähnen zum höheren oder tieferen Aufhängen des runden Eisenkessels diente, war die „Hol". Und daß früher auf den Besitz einer guten „Hol" eben soviel Gewicht gelegt wurde wie heute auf einen „goldeswerten" guten Herd, zeigen die Sprüche, die um dieses mundartliche Wort entstanden sind. — Wenn früher ein junges Ehepaar sein Haus bezog, so halfen die Mädchen aus der Nachbarschaft der jungen Frau „de Hol schauern (scheuern)", d. h. beim Einräumen der Wohnung, und wurden dafür von derselben zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Auch heute ist dieser Ausdruck oft noch gebräuchlich, jedoch wird darunter nur noch der erste Besuch im neuen Heim verstanden. — Der Ausdruck vom „in die Hol schreiwen" hat dieselbe Bedeutung und ist genau so entstanden wie etwa der hochdeutsche Ausdruck „in den Wind" oder „in den Rauchfang schreiben"; früher schrieb man Schulden allgemein mit Kreide auf ein Schieferblatt oder auf Trukendeckel und Schrankwände, dort waren sie immer sichtbar. Wenn aber etwas „in de Hol geschrien" war, dann war es nach einer halben Stunde schon vor Ruß weder sichtbar, noch nachweisbar und somit eben nicht mehr vorhanden. — — —

In manchen Dörfern ist der Spruch so variiert, daß man „in de Haarischt" schrieb; der Haarischt war der breite rußige Kamin über der Feuerstelle; darin hingen in Höhe des Speichers die Schinken, Würste und Speckseiten das ganze Jahr über, was nicht sehr verwunderlich ist, weil früher nur mit Holz gefeuert wurde. Dem Speck mag ja dies ewige Räuchern noch zuträglich gewesen sein, aber für Schinken und sonstiges Magerfleisch war es zuviel des Guten, da es zu trocken und bretthart dabei wurde.

Der Sinn des Spruches jedoch ist in beiden Wendungen derselbe.

Lesen Sie unsere Zeitung!

Heimat-Blätter von der Saar

Beilage der „Saar-Zeitung" und des „Dillinger Tageblattes"

17 Freitag, den 20. Dezember 1929

Bous.

Von Rektor Haan.

Nachdem dargetan ist, wie die Pfarrei Wadgassen in den kirchlichen Besitzstand von Bos gekommen, soll nun gezeigt werden, wie sie auch den territorialen Besitz des Pfarrortes Bos erhielt. Dies geschah kurz vor dem Ausbruch der Reformation und deren Einführung in der Grafschaft Nassau-Saarbrücken.

Die Abtei hatte schon 1140 Besitzungen in Bos, welche wohl von den Herren von Siersburg herrührten, die 1136 das Kloster beschenkten.

Im Jahre 1469 verpfändete Friedrich von Fleckenstein, Herr von Dagstuhl, das Dorf Bos um 628 Gulden an Wadgassen.

1489 kaufte die Abtei Wadgassen tatsächlich von den Freih. Friedrich und Heinrich von Fleckenstein, Herren zu Dagstuhl, deren sämtliches Eigentum zu Bus, bestehend aus dem halben Dorf mit allem Zugehörenden, Hoch- und Niedergericht, Abgaben und Diensten um elfhalbhundert gute Rhynische Gulden. Die im Staatsarchiv zu Koblenz aufbewahrte sehr wichtige Kaufurkunde hat in freier gekürzter Bearbeitung folgenden Inhalt:

„Wir, Friedrich von Fleckenstein und Bruder Heinrich, bekennen vor uns, all unseren Erben und Nachkommen, daß wir dem Prämonstratenser-Orden zu Wadgassen, Trierer Bistum, dem Abt Paulus und Konvent, all unsere Herrschaft, unser eigen Gut, des halben Dorf Bus, mit allen Zugehörden, ganz so, wie wir es besessen, mit Hoch- und Niedergericht, mit den Wäldern, Büschen, Aeckern, Weihern, Wassern, Weiden, Wegen, Stegen, Wiesen, Gärten, Baumgärten, Mühlen, Zinsen, Pfennigen, Weizen, Korn, Hafer, Schweinen, Gänsen, Hühnern, Diensten, Fronden, Gebot und Verbot, Schatzungen, Bußen und allen anderen Sachen, Nutzen und Gefällen, verkaufen zu ewigem, erblichem Eigentum. Sie können hinfüro damit tun und lassen nach ihrem Wohlgefallen. Die Leute in Bus sollen dem Prior und Konvent zu Wadgassen tun, hulden, geloben, schwören, sie und ihre Nachkommen ewiglich für ihre rechten Erbherren halten, ihnen geben, dienen und tun nach ihrem Willen. Und wir Verkäufer verzichten auf alles das, das in diesem Kauf bestimmt ist, wir verzichten auf die Pflichten, die die Leute von Bus uns gegenüber zu erfüllen hatten. Unser ganzes Eigentum, unser Halbteil zu Bus, wird als volles Eigentum dem Gotteshaus zu Wadgassen und seinem Abt überlassen, nicht als Lehen oder Widdem oder Morgengabe, auch nicht als Verpfändung. Dieser Kauf ist geschehen um elfhalbhundert guter Rheinischer Gulden, der Kurfürsten am Rhyne Währung. Wir als Verkäufer bekennen, genannten Betrag unter dem heutigen Datum richtig empfangen zu haben und sagen wir deshalb Abt und Konvent und all ihre Nachkommen quitt, ledig und guter Bezahlung los. Diese Kaufurkunde versehen wir Beteiligten alle ohne Ausnahme mit unsern Siegeln.

Der territoriale Besitzstand in Bus hat sich im Laufe der Zeit noch weiter vergrößert zugunsten der Abtei. 1572 verkauften Kaspar von Kerpen, Herr zu Esch und seine Frau Katharina, Frau zu Esch, der Abtei Wadgassen alle ihre Herrlichkeiten und Rechte in dem halben Ort Buß. Wahrscheinlich handelt es sich hier nicht um Besitztümer, sondern um Lehensrechte, die die Genannten von den Lehensherren, den Grafen von Saarbrücken empfangen hatten. Zum Verkauf dieser Lehensherrlichkeiten waren sie jedenfalls nicht berechtigt, wenigstens nicht ohne Zustimmung und Einwilligung der Herren von Nassau-Saarbrücken.

1522 an St. Michaeli verkaufte Philipp von Dhaun (Daun), Herr zu Oberstein und Falkenstein dem Kloster Wadgassen alles, was er gekauft in Bouß von Emich Wolf Bleger von Oberstein, der es von seinem Vater geerbt hatte, um 32 Rheinische Gulden.

Die bedeutsamste Urkunde für die territoriale Erweiterung des Besitzstandes in Bouß stammt aus dem Jahre 1548. In diesem Jahre kam die zweite Hälfte von Bouß an das Kloster zu Wadgassen und zwar durch einen Tausch, den der Graf zu Nassau-Saarbrücken mit dem Kloster einging. Gleichzeitig wurden auch die vorigen Käufe dem Kloster bestätigt und gutgeheißen, so daß nunmehr das ganze Dorf Bouß an die Abtei überging. Letzteres wird in der Urkunde von 1548 ausdrücklich betont. Ein kleiner Auszug aus dieser Tauschurkunde, die im Staatsarchiv zu Koblenz aufbewahrt wird, mag genügen:

„Wir, Philipp, Graf zu Nassau-Saarbrücken, bekennen hiermit vor uns und allen unseren Erben und Nachkommen, daß wir mit dem Gotteshaus zu Wadgassen einen ewigen unwiderruflichen Erbwechsel eingegangen sind. Wir übergeben dem Abt und Konvent das ganze Dorf Bouß, frei und erblich, mit aller hohen und niederen Gerichtsbarkeit, Gerechtigkeit, Zins, Rent, Wasser, Weid, Weg, Steg, Mühlen, Bann, Frondiensten und aller Gerechtigkeit, Hagens und Jagens, alles zumal, nichts ausgenommen, wie wir es besessen, ferner die hineingefallenen Lehen und Lehensherrlichkeiten und Rechte samt dem Teil von Fleckenstein, die ohne

unsere Einwilligung, entgegen unserer Lehenshoheit, verkauft worden sind. Wir bestätigen und konfirmieren diese Verkäufe. Die Abtei kann fürderhin im ganzen Ort Bouß ungehindert wie in ihrem anderen freien Eigentum schalten, walten, nutzen, nießen, strafen, büßen, tun und lassen. Wir gebieten demnach allen Bewohnern von Bouß, fortan in allen Dingen dem Abt und Konvent gehorsam zu sein, zu hulden, zu geloben und zu schwören, wie sie uns zu tun schuldig gewesen, Frondienste zu leisten und 12 Malter Korn an das Kloster abzuliefern. Dagegen haben uns Abt und Konvent erblich übergeben das halbe Dorf Hechon sowie die Dörfer Bummerschied und Wahlschied."

Beim Friedensschluß zu Ryswick 1697 wurde das Kloster zu Wadgassen als alleiniger weltlicher und geistlicher Besitzer des Dorfes Bouß bestätigt. Den territorialen und kirchlichen Besitzstand behauptete die Abtei bis zu ihrer Auflösung unmittelbar vor dem Ausbruch der französischen Revolution. 1768 kam die Abtei Wadgassen nebst allen links der Saar gelegenen Ortschaften unter französische Ober- und Schutzherrschaft. Das Dorf Bouß wurde nicht mit einbegriffen, weil es nach wie vor unter der Schutzherrschaft von Nassau-Saarbrücken stand. Zur Anerkennung dieser Schirmherrschaft hatte Bouß von jeher, auch während der Abteiherrschaft, jährlich 16 Gulden zu zahlen und dem jeweiligen Fürsten zu Saarbrücken im Bedürfnisfall Soldaten zu stellen.

Nach dem Wiener Kongreß wurde Bouß preußisch und dem Kreise Saarlouis zugeteilt.

Aus einer alten Pfarrchronik.

Mitgeteilt von R. Rud. Rehanek.

Das Fraulauterner Pfarrarchiv verwahrt unter anderen alten Dokumenten auch einen vergilbten Band, dessen Titelblatt folgende Inschrift trägt: „Materialien zu der Chronik von Fraulautern." (von Pastor Wehr).

In einem ersten Teil des Bandes trägt der geschichtskundige Pastor alle möglichen Notizen und Abschriften aus der Vergangenheit des Klosters und der näheren Umgebung Fraulauterns zusammen. Der zweite Teil enthält in chronologischer Folge alle Ereignisse usw., die das einfache Gemüt des Landgeistlichen bewegten. Da finden sich neben den mit peinlicher Genauigkeit aufgezeichneten Witterungsberichten Notizen aus der großen Politik, denen sich wieder biedere Eintragungen lokaler Art anschließen. Einen besonders breiten Raum nehmen Eintragungen über die Schmerzenskinder des Seelenhirten, die Saarschiffer, in Anspruch. Gehörte doch damals die Mehrzahl der Fraulauterner dieser Zunft an, oder standen in mehr oder weniger abhängigen Verhältnis zu dieser. — Wir lassen eine kleine Auslese der einer gewissen Originalität nicht baren Notizen im Wortlaut folgen.

1851.

30. März. Die grosem Wiesenau bis Ensdorf und Lisdorf fängt an — zum 2ten Male für diesen Winter — ein See zu werden. Das günstige Fahrwasser dauerte bis den 9. Mai und länger. —

Sturm in Völklingen. den 22. Juny. die weltliche Behörde verschafft sich vermittelst der Waffen den Eingang in die neue kath. Kirche, um sie der dortigen protest. Gemeinde zu öffnen, die als Gast nur auf eine Zeitlang darauf Anspruch macht, u. zugleich Veränderungen darin für ihren Kult macht; 14. Sept. wurde die Kirche den Katholiken wieder gegeben, der Pastor und Kirchenrath hatten sich vergebens widersetzt.

1852. Nothjahr.

Das Saareis setzte sich an der Saarl. Brücke in der Nacht auf den 2. Januar. Das Saarbett schließt sich bis Ensdorf...

Der Prinz von Preußen besucht die Kreisstadt Saarlouis, 22. Apr.

Höchste Noth — 15 Rthlr. kostet der Weizen, 12 Rthr. das Korn, 6 Rthr. die Kartoffeln. —

Kirmes SS Trinitatis beym schönsten Wetter — aber Gewitter in der Luft und in den Köpfen der Menschen. Es gab wieder Schläge wie am S. Apollonienfeste. (Frühkirmes).

Eisenbahn-Eröffnung am 15. Nov. zu Saarbrücken. Nun nimmt das schon sehr geschwächte Verdienst der Schiffer noch mehr ab! —

1853.

Der Prinz von Preußen inspicirt die Landwehr auf dem Sandberg zu Fraulautern. Französische Dignitäten (Würdenträger) beweisen ihm ihre Aufmerksamkeit; der Kriegsminister St. Arnaud von Paris; der General-Stadtpräfect von Metz; der berühmte General Josf aus Algerien, welcher Letzter mit Familie zu Wallerfangen bey den Familien de Galhau auf einige Zeit abgestiegen war. (7. Juni).

Der Prinz von Preußen hält Revue auf unserm Sandberg über das zum Herbst-Manöver zusammengezogene Militär. 2. Sept. —

Die Kronprinzessin, seine Gemahlin, paßiert hier am 20. September und macht durch ihre Leutseligkeit einen guten Eindruck.

Der Wasserstand wird durch die anhaltende trockne Witterung so niedrig, daß die Dampfschiffe nicht mehr fahren können auf dem Rhein, und die Saar kaum 2 Fuß Fahrwasser hat. Daher auch große Not beim Schifferstande, und diese um so größer, als jetzt die Kohlen auf der Eisenbahn nach Metz gehen und die Frachtpreise bey der zu großen Concurrenz der Schiffer gegen alle Billigkeit herabgedrückt sind. — (4. Dez.)

Vermeßung dahier (am 10. Dec.) wegen der Eisenbahn.

1854.

Theuerung. Ungewöhnlich strenger Winter wegen des unerhört vielen Schnee. Zudem Kriegsfurcht wegen des Krieges zwischen Rußland und der Turkey.

1. Jan. noch Schnee, u. wegen des hohen Schnee's ist die Post Comunikation unterbrochen von Lebach, Trier, Coblenz, Köln, Metz, hierher nach Saarlouis.

Die Ensdorfer, welche Christ- und Stephansfest wegen des geschlossenen Flusses nicht nach Liesdorf (in die Kirche) gehen konnten und an diesen Festen hierher (nach Fraulautern) kamen, konnten wegen des hohen Schnee's Neujahrstag nicht hierher gelangen. (!)

Noth, ganz ungewöhnliche Noth, welche mit durch die hohe Kälte und vielen Schnee verursacht worden.

Noch Schneegestöber am 2ten, sodaß die Einwohner von hier im Orte und nach Saarlouis hin wegschaufeln und den Weg gang- und fahrbar machen mußten.

Das Eis ist fort, 10. Jan.! .. Die Schiffe kommen schon Nachm. mit ihrer vollen Ladung an, können aber an der Brücke nicht durch, weil das Eis vor dem rechten Brückenbogen noch feststand. Am andern Tag kommen viele Schiffe (c. 50 (!) durch nach Trier etc. aber das Wasser fiel so schnell weg, und insbesondere hat das Eis oberhalb der Brücke den Grund fortgeschoben, sodaß die vorhandenen Schiffe alle flach auf dem Grund festlagen. —

1. 2. Februar fahren die Schiffer mit voller Ladung — und endlich wird dem Brandmangel abgeholfen werden.

Die Spatzen laßen sich nicht mehr sehen, noch weniger die Meisen. Es mögen wohl viele dieser Luftbewohner verhungert sein — und noch heute am 16. März, da ich schreibe, u. es ganz helles und warmes Wetter ist, läßt sich keiner dieser Vögel sehen. (!)

July (3.) Der Kronprinz hält Parade zu Saarlouis ab.

September. Der Prinz von Preußen inspiciert die Truppen auf dem Sandberg. 2. Sept. Es gibt viel Staub. Und am 5ten inspicirt der Commandirende (General von Hirschfeldt) die Truppen, wobey es noch mehr Staub gibt und die Kartoffelfelder gegen Entschädigung noch mehr zertreten werden. (!)

1855.

April. Brand in Hölzweiler am 25ten. 4 Häuser wurden zerstört. Die Pompiers von hier besaufen sich mit Branntwein, und unsere 2 Feldhüter bekommen Schläge auf der Heimfahrt. —

Der Telegraph hier in Fraulautern spielt den 14. Juny um 4 Uhr Nachm. zum ersten Mal! —

Der König und die Königin paßieren Samstags am 22. Sept. hier durch Fraulautern. —

November. Unerhört Kohlennoth, weil sie durch die Saarbr. Eisenbahn zu schnell weggefahren werden, weshalb sie denn auch theurer werden. —

1856.

Der Kronprinz inspicirt den 24. Juny auf dem Sandberg.

Die Tracht wird mir endlich auffallend. — Anstatt der wattierten Hauben von Mußelin werden die Spitzenhäubchen allgemeiner. Kostbarer sind die Kleider, und die Mädchen erscheinen gewaltig unanständig ausgestopft — vor 5 Jahren war dies noch nicht der Fall. Es scheint der Wohlstand wächst, vielleicht auch die Eitelkeit? Jedenfalls diese mehr, als jener. (!)

1857.

Von Berlin kommt endlich die Entscheidung, daß die Eisenbahnlinie zwischen Roden nach Lautern beibehalten und dort der Bahnhof gebaut wird und nicht in der Nähe der Stadt (Saarlouis) am Schiffsbauplatz, wie die Stadt-Repräsentanten allerhöchsten Orts verlangt hatten. Am 10. Mai. —

Der Kaiser Ludw. Napoleon von Frankreich besucht um diese Zeit (Ende Sept.) Stuttgart und kommt in Begleitung unseres Kronprinzen u. Commend. General von Hirschfeldt nach Saarbruck u. Forbach. —

1858.

Die Locomotive zur Eisenbahn, 400 Centner schwer, kommt von Dillingen durch Lautern an, und war ordre da, daß man die Brücken stützen soll. 15. Jul.

Probefahrt der Eisenbahn Locomotive Sonntags den 22. August — wobey gut... (?) wurde — selbst die Telegraphen-Stangen wurden von dem Kamin der Locomotive umgeworfen — Sonst wurde noch dummes Zeug getrieben, wobei der Locomotivführer sich an seiner Hand sehr beschädigt hat, und dazu fortgeschickt wurde. —

Sechs Personen-Waggons kommen heute (29. Nov.) hier auf der Bahn vorbei.

16. December die Eisenbahn eröffnet von Merzig bis Saarbruck. —

Der Wiederaufbau von Großrosseln nach dem 30jähr. Kriege

Mitgeteilt von R. Rudolf Rehanek.

Wohl zu keiner anderen Zeit mußte das Land an der Saar die alles vernichtende Eisenflut eines Krieges mehr über sich hinwegrasen lassen, als in den Sturmzeiten des 17. Jahrhunderts. Wie ein gieriger Moloch war der 30jährige Krieg in die Grenzmark eingefallen; verwüstet war das Land, in den Aeckern rosteten die Pflugscharen, verödet, ausgeplündert und niedergebrannt zeigten sich die Trümmerstätten der Dorfschaften. Hunger und Elend war über die wenigen Bewohner gekommen, die der Blutgier verwilderter Soldatenhorden und dem noch erbarmungsloseren Feind, der Pest, entronnen waren. Als dann endlich die Kriegsfurie ausgetobt hatte, fand nur ein winziger Rest sich auf der väterlichen, ererbten Scholle wieder. Mühselig begann der Wiederaufbau und wäre wohl kaum möglich geworden, wenn nicht die Landesregierungen helfend eingegriffen hätten. Vermindert wurden die üblichen Leistungen der Untertanen; die herrschaftlichen Waldungen aber lieferten kostenlos das notwendige Bauholz.

Aus dieser Aufbauzeit datiert das vorliegende Aktenstück, das die genauen Unterlagen über die Neugründung des alten Warndtdorfes Großrosseln nach dem 30jährigen Kriege liefert.

„Zu wißen seye Hiermit, Demnach das Vormahls Verödete Undt abandonnirte 1) Dorf Großroßeln In dem Monath Juny Jüngst abgewichenen 169.sten Jahrs, Zufolg einer Specialordre Von der Hochgebohrenen Gräfin undt Frauwen, Frauw Eleonora Clara, Verwittibter Gräfin Undt Wormünderin zu Nassau-Saarbrucken Und Saarwerden p. Gebohrener Gräfin vonn Hohen undt gleichen p. desweg(en) gegeben Undt von der Gräfin eigenhendig Unterschrieben, auf der praetende Undt Erben mehrmaliges Unterthst. bitten Erneuret, die Güther unter sie ausgetheylt Undt sie Erben mit würklicher poßession gesetzt worden, Daß demnach Dieselbe Hochgräfliche Ihrer Gnädg. Herrschafft treuw halten undt gegenwärtig zu seyn, Und sich geg(en) dieselbe Also zu verhalten versprochen, Alß die getreuwen Undterthanen gebühret Undt obliegt: Nach diesem sollen Undt wollen dieselbige den Groß- Undt Kleinen Zehenden Entrichten; Zur Herrschafftl. SalzCammer Ambt dem Probßteyen Prothocoll Verbunden seyn, Den gewöhnlichen Demuth von den Schweinen järlich gleich ander Underthanen dieser Graffschafft abstatten; Vor Jeden Morgen od(er) Fuder Wiesenplatz, wie sie jetzt renovirt seyndt, drey albus, Undt von jedem Morgen feldts od(er) Ackerlandts Ein halb faß frucht, halb Korn halb Habern, Undt dann anstatt Fröhngeldts Von jeden pflug Fünff gülten jeden jars, Benebe(n) der Herrschafftl. schatzung nach proportion der Unterthanen genannter Graffschafft Saarbrucken richtig liefern Undt bezahlen, Darzu Von jedem Hoffstatt zwey rauchhüner geben, darbey zu wissen, daß auf Undt offtgedachten Hochgndgt Ihro Hochgräfl. Gnaden obgemelter Undthanen damit sie sich desto (besser) dahin etabliren Undt tüchtige wohnungen daselbsten bauen mögten, DreyJährige freyheitt, nemblich dieses 1696, 1697 undt 1698ste Jahr, sowohl von Königl. Kreysbeschwerden, sie habt nahmen wie sie wollen, Alß auch von obgedachter Herrschafftl. Renthen Gnädigst versprochen; Doch daß sie in wehrender dieser drey frey Jahr das ohmgeldt vomm Weinschank beneben den Demath 2) Undt Zehenden geben Undt entrichten sollen, mit dem ferneren Anhang, daß sie undt jeder derselbigen Insonderheit in wehrender dieser drey frey Jahren verbunden Undt schuldig seyn sollen, seine Vogten aufzubauen Undt bewohnbar zu machen, Widrig(en)fallß er nach Verfließung dieser dreyen freyen Jahr, dieser Freyheit verlustigt seyn soll; In Uhrkundt deßen Ist dieses ausgerichtet worden; welches sie in gegenwart mit unterschriebenen gezeug(en) angenhändig Unterschrieben Undt verhandtzeichnet haben. — So geschehen zu Saarbrücken, den 14. February 1696.

Ferdinant Deders (Handzeichen) in nahmen Blasius Erben; Johann Max Buchlantner, Im Namen Altmeyers Undt Blasius Bellmanß Erben; Adam Jochum, wegen Hanß Johannes Erben; Elisabeth ,... walter Forsters Haußfrau weg. Groß. ... Erben; Anna Cath. Hanß Bellen Kundeiß von Völlingen Haußfrau. — J. M. Birkenhausen alß Ambtmann hiesiger Graffschafft; Joh. Philipp Lehmann, Bestellter arpenteur Undt Greffier deß Roßelers Bannß (Bannes)."

---

1) abandonnieren (frz.) = gänzlich verlassen.
2) „Demet" = eine Abgabe für die Eckernmast der Schweine.
3. Orig. St. A. 22/574.

...ser, die keine sein wollen.

Eine saarländische Grenzgeschichte.

(Schluß.)

Die müssen ihren Dienst tun und für ihr Brot sorgen. Aber wir wohnen doch hier noch in Deutschland und nicht in Posemuckeln oder Frankreich. Der Kuckuck hole den ganzen Klumpatsch — ein Faß Bier gäbe ich drum, wenn es wieder wäre wie früher."

„Ja, ich wollte es wäre auch wieder so", sage ich aufseufzend und betrachte die Wirtschaft und die Menschen mit ganz anderen Blicken. Durch den nüchternen Raum hat für eine Viertelstunde ein Zipfel der Weltgeschichte geflattert, und ein armes, getretenes Grenzvolk hat mit seinen Ketten gerasselt und die Fäuste gegen die Tortur des Versailler Vertrages geballt, dessen Spitzfindigkeiten es wie unzählige Nadelstiche piesacken und peinigen.

„Auf Wiedersehn, Herr Wirt, auf Wiedersehn, Weidensepp. Was ihr treibt, ist alte Gewohnheit und Tradition. Viel Glück für die Zukunft und laßt euch nicht erwischen, bis endlich die Zollschranken gefallen sind."

Ich setze wieder einen Fuß vor den anderen und tippele weiter durch blutendes, vergewaltigtes Land, das nicht leben und sterben kann, solange seine Lebensströmungen unterbunden sind. Um mich schwingen Höhenketten, klaffen Täler und Schluchten, rauschen Wälder und Hecken und träumen saubere Dörflein im wiesenumrahmten Grunde. Lerchen stehen trillernd in der Luft. Habichte ziehen in schwindelnden Höhen ihre Kreise. Eine flimmernde Stille ist um mich her, so lautlos und verträumt, daß man die Hähne in den Nachbardörfern krähen hört. Ja, hier könnten glückliche und zufriedene